

Funde

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **15 (2002)**

Heft 3

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Leserbrief

Stadtwanderer, HP 1-2/02

Im Gegensatz zu Zürich mit den duckmäuserischen Architekten haben sich die Bündner gewehrt, wenn auch nur gegen eine Jury, und mit Erfolg und Recht, dank eines aufmerksamen Lokalradios. Wollen die Studierenden nur unter sich verstanden werden oder sich nicht auf das Niveau des «Pöbels» herablassen? Vielleicht waren sie in Zürich nur geschockt über die Welle von Unverständnis und Hass, die ihnen entgegen schlug? Eine gute Sache verkauft sich nicht von selbst, trotzdem sollten Architekten auch Aufklärung und Weiterbildung zum Thema «Wohnen mit Zukunft» betreiben und ihre Arbeit unakademisch und verständlich darlegen können. Die heute so strapazierten Begriffe für «Sozialkompetenz» scheinen in Zürich weder bei der Opposition noch den Architekten bzw. Bauträgern bekannt zu sein. Höselers lässt doch mal die Hosen runter und zeigt, was Ihr so drauf habt an Emotionen zur inneren Hygiene. Ein Single-Domizil in Genf, eine Loft in der Uhrenfabrik, zwischen Rhone und Arve, würde mir auch gefallen zu diesem Preis.

K. Hauenstein, Schaffhausen

Rektor Schwarz will nicht

«Über die Zukunft des Museums für Gestaltung Zürich» (HP 11/01) wollte der Schweizerische Werkbund SWB mit Hans-Peter Schwarz, Rektor der HGK Zürich sowie interimistischer Leiter des Museums, öffentlich reden. Rektor Schwarz will aber vor der Wahl einer neuen Museumsleitung die öffentliche Angelegenheit nicht diskutieren, obwohl, so meint der Schweizerische Werkbund, dies doch vor einer Neubesetzung und nicht erst danach Sinn machen würde. Der SWB ärgert sich, dass der in Zürich «bisher gewohnt qualitative und offene diskursive Fluss in Museum und Schule offenbar am Verdampfen ist». Er und die anderen gestalterischen Berufsverbände, die an der geplanten Debatte interessiert waren, schauten «mit Befremden an die Ausstellungsstrasse».

1 Schuhablage mit Sitz

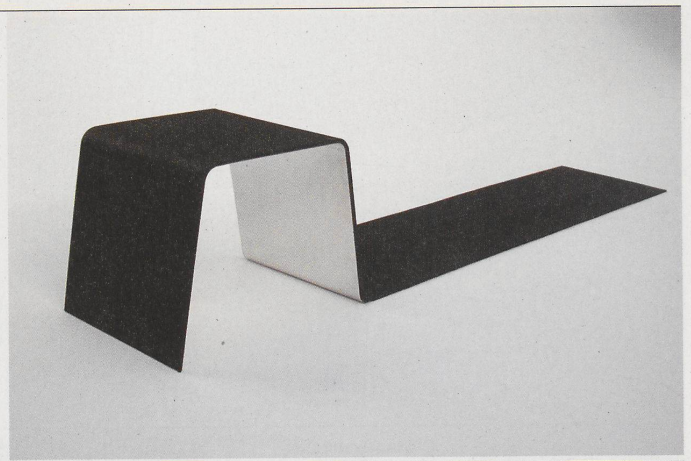
Gerhard Gerber hat einen Hocker aus gebogenem Alucobond mit einer schwarzen Gummi-Riffelmatte überzogen, die am Boden zur flexiblen Schuhablage wird. Ist die Matte ausgerollt, hat das Objekt eine Länge von 180 cm. Mit der Schere kann sie auf das gewünschte Mass gekürzt werden. Aufgefallen ist die Schuhablage des Studenten der HGK Zürich an der Blickfang 2001 (HP 1-2/02). In einer Kleinserie wird das Möbel nun hergestellt und kann bei Gerhard Gerber bezogen werden. Info: 079 / 314 97 37 oder ggerber@bluewin.ch.

2 45 000 bei Ikea Moskau

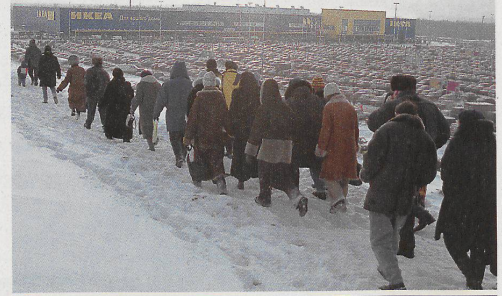
Am 12. Dezember, dem Tag der Verfassung, hat Ikea seine zweite Moskauer Filiale eröffnet – mit durchschlagendem Erfolg. 45 000 Personen wollten das neue Geschäft im Süden der Stadt besuchen. Die 2500 Parkplätze waren schon am frühen Morgen belegt, in langen Schlangen pilgerten die Leute von der fünf Kilometer entfernten Metro-Station zum Geschäft, wo sie bis drei Stunden warten mussten. An normalen Tagen zählt das erste, im Sommer 2000 eröffnete Geschäft im Norden der Hauptstadt rund 5000 Besucher, an Wochenenden gegen 25 000. Ikea profitiert vom Boom im Einzelhandel, der in Moskau im Jahr 2000 einsetzte und weiter anhält. Im kommenden Dezember wird neben der neuen Ikea ein 90 000-m²-Shoppingcenter mit 140 Geschäften seine Türen öffnen.

3 Grounding

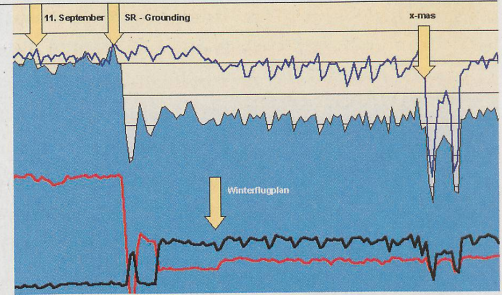
Max Basler, der Mister Masterplan des Unique Airports Zürich, zeigte in einer Diskussion um den Fluglärm eine spannende Statistik. Sie zeigte den Flugverkehr in Klotten vor und nach dem 11. September. Die Katastrophe von New York ist in der Grafik kaum zu erkennen, das Grounding der Swissair hingegen lässt die Kurve in jähem Fall sinken. Daraus schliesst der unbedarft Beobachter: Es waren nicht die bösen Terroristen, die den Flugbetrieb beschädigten, sondern die braven Banker.



2



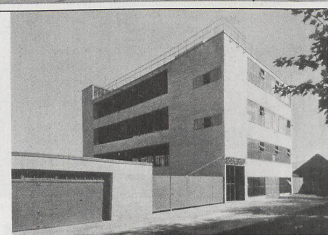
3



4



5



1 Die Schuhablage aus Alucobond von Gerhard Gerber

2 Fünf Kilometer pilgerten die Kunden von der Metro-Station zum neu eröffneten Ikea-Geschäft in Moskau

3 Der Flugbetrieb in Zürich-Kloten seit September 2001
Blaue Fläche: alle Fluggesellschaften
Rote Linie: Swissair
Schwarze Linie: Crossair
Blaue Linie: Vorjahr

4 Norman Fosters Geschäftshaus «The Metropolitan» wird die nördliche Front des Pilsudski-Platzes in Warschau schliessen

5 Kann eine späte Unterschriftensammlung das Gewerbegebäude in Luzern retten?

6 In seiner Stromausstellung lobt das Elektrizitätswerk der Stadt Zürich die Solarenergie als Passion der Bastler am Einfamilienhaus



4 Foster in Warschau

«The Metropolitan» heisst das Gebäude, dessen Grundstein im vergangenen November in Warschau gelegt worden ist. Es ist ein Entwurf von Norman Foster an einem der wichtigsten Plätze der polnischen Hauptstadt. Allein die Namensänderungen des letzten Jahrhunderts illustrieren dessen Bedeutung: Sächsischer Platz bis 1939, Adolf-Hitler-Platz unter deutscher Besatzung, Siegesplatz nach dem 2. Weltkrieg und Marschall-Josef-Pilsudski-Platz seit 1991. Die historische Bebauung des Platzes fiel grösstenteils den Kriegszerstörungen zum Opfer. Fosters siebengeschossiger Neubau wird 2003 bezugsbereit sein. Er ist der erste Schritt, um die ursprünglichen Dimensionen des Platzes wiederherzustellen, später sollen dort zwei Paläste rekonstruiert werden.

5 Späte Rettung?

An der Tribschenstrasse 51 in Luzern steht das Gewerbegebäude von Carl Mossdorf. Betonskelett, Flachdach, Fenster bündig an den Fassaden, offene Laubengänge – kurz ein Stück Moderne, gebaut 1933. Es ist Teil des Bauplanes «Tribschen Bahnhof», das mit Büros, Wohnungen und Läden überbaut werden soll. Ein Architekturwettbewerb sagt wie, die Luzerner Behörden und das Volk haben zugestimmt. Sehr spät ist nun ein Komitee aus Heimatschutz und IG Kultur erwacht. Es verlangt mit einer Unterschriftensammlung, das Projekt «Wohnen in Tribschen» so zu überarbeiten, dass das Gewerbegebäude erhalten bleibe. Info: 041 / 360 35 69.

6 Sonnenstrom zeigen

Die Kraftwerke klären uns gerne mit Bildern, Büchern und dergleichen über ihr Produkt, den Strom und dessen Produktionsbedingungen auf. So auch das Elektrizitätswerk der Stadt Zürich, das an seinem Sitz am Beatenplatz eine Ausstellung über Strom und Sparmöglichkeiten zeigt und uns also Sparvernumft beibringen will. Die Ausstellung, eingerichtet von Weckesser, Pfister &

Partner aus Winterthur, ist auch eine schöne Abbildung der Verhältnisse: Apparate und Geräte werden elegant inszeniert in grosszügigem Mobiliar. Auf und in einer notdürftig gestrickten Maquette aber, mit holpriger Typografie und hilflos wirkenden Simulationen wird die Solarenergie als reine Bastlerfreude vorgestellt. Als gäbe es da nicht auch ebenso hohe Professionalität wie z.B. in der Welt der Wasserkraft und statt Hobbyelektriker ambitionöse Techniker der Sonne. Info: ewz-Kundenzentrum, 01 / 319 49 60, www.ewz.ch.

Wer will nach Hochdorf?

Die Möbelfirma Novex verlagert in diesem Frühling ihre Produktion nach Huttwil. In Hochdorf bei Luzern bleiben die Geschäftsleitung, das Marketing, der Verkauf und die Produktentwicklung. In den frei werdenden Räumen will Novex Firmen unterbringen, die sich um Gestaltung von Produkten und Dienstleistungen kümmern. Sie können Infrastrukturen wie Veranstaltungsräume oder die kleine Smart-Flotte zusammen nutzen und sich mit ihren Angeboten ergänzen. Info: www.6280.ch.

RhB Weltkulturerbe

Die RhB ist ein Gesamtkunstwerk von Ingenieur, Designer und Architekt. Leza Dosch hat dazu vor Jahren ein wegweisendes Buch geschrieben. Nun hat die Direktion der RhB auch gemerkt, welch grosses Werk sie verwaltet und will die Bahn als Weltkulturerbe in die Liste der Unesco aufnehmen lassen. In der Schweiz stehen darin die Berner Altstadt, der Klosterbezirk St. Gallen, die Tre Castelli von Bellinzona und das Kloster Münstair. Sollte die Unesco Ja sagen, muss sie ein «aber» dazufügen und die Leitung der RhB verpflichten, sich neben der Denkmalpflege auch um die aktuelle Architektur ihrer Bahn zu kümmern. Keine Brücke und kein Bahnhofumbau ohne Wettbewerb, keine Kleinbauten einfach ab Stange, kein Rollmaterial aus dem Atelier Hurtig & Lustig, kein aufgeregtes Grafik Design auf den Prospekten mehr.

Der Vergebungsschaden Es gibt eine besondere Art des Bauschadens, den Vergebungsschaden. Es handelt sich um eine Baukrankheit. Sie tritt vor allem bei Generalunternehmern auf. Ihr Erreger ist der virus avaritiae personalis, der private Bereicherungsvirus. Darunter leiden vor allem leitende Angestellte.

Ein Fall aus der Praxis: Der Generalunternehmer vergibt die Fassadenelemente, Kosten rund eine Million, an den Billigsten, Preisdifferenz vier Prozent. Der Architekt sträubt sich, hat aber nichts zu sagen. Er hätte den Zweitbilligsten vorgezogen, von dem er weiss, dass ers kann. Ergebnis: Die Betonelemente halten die Toleranzen nicht ein und müssen allesamt neu produziert werden, vom Zweitbilligsten diesmal. Eine Feuerwehrrübung, die rund 800 000 Franken kostet. Die Termine wanken, die Prozesse laufen, die Verantwortung schwimmt, die Beschuldigungen gehen reihum, die Versicherungen sichern sich ab.

Wer zahlt? Zuerst die Bauherrschaft. Denn trotz der Mehrkosten der Fassade passt das Gesamtgebäude unters Kostendach. Allerdings der Bonus des Generalunternehmers schmilzt. Denn im Vertrag steht, dass die Einsparungen geteilt werden. Ohne den Vergebungsschaden wäre der Bau 800 000 Franken billiger gewesen und der Bonus des Generalunternehmers 400 000 höher. Das ist eben das Unternehmerrisiko, sagt die reine Lehre und kümmert sich nicht um die Hintergründe.

Da sind die leitenden Angestellten der Generalunternehmung (den Patron gibts längst nicht mehr, als Ersatz ist das Unternehmen an der Börse kotiert). Sie sind die Macher und Sparer. Ihre Lohntüte hängt am Kostendach und erst die Differenz füllt sie prall. Preisdrücken heisst privates Geldverdienen. Qualität ist, wenn es da ist und die Garantiefristen überdauert. Das sind die «facts of building-life» und niemand sollte sich darüber aufregen. Besser wäre es, wenn sich die Bauherrschaften fragten, ob nicht der hohe Bonus die Qualität beeinträchtigt, da er die Gier fördert. Und zuweilen sollten sie sich auch daran erinnern, dass es ein Leben nach dem Bau gibt. Gebäude kümmern sich weder um die Quartalsabschlüsse noch um die Börsenkurse. Sie altern beharrlich und verursachen jahrelang Folgekosten.

Soweit ist alles normal. Da sagt sich der frustrierte, doch aufgeweckte Architekt: Auch ich kann den Preis und die Kosten garantieren. Das alles gehört zu meinem Architektenhandwerk und wäre eigentlich selbstverständlich. Wer seinen Beruf ernst nimmt, schafft das auch. Das hört sich vernünftig an, erklärt aber eines nicht. Warum sind die Architekten, wenn sie Generalunternehmer werden, vor der Gier gefeit? Sind Architekten bessere Menschen? Es wird sein, wie es schon ist: Windig Würg & Partner Architekten und ihresgleichen sind und bleiben gierig, einige andere sind und bleiben architekturbewusst. Die Bauherrschaften allerdings werden dem Generalunternehmer-Architekten genauer auf die Finger schauen müssen. Er vertritt nicht mehr deren Interessen, er liefert nur noch einen Bau.



Sparlicht

Für Strom sparendes Licht sind Kompakt-Leuchtstofflampen nötig. So heissen die Lampen mit den zwei Lichtrohren und einem Stecker auf der einen Seite. Sie ruhen auf einer Technik ähnlich den tausendfach verwendeten Fluoreszenzröhren. Philips hat mit der Master PL-L nun eine solche Lampe mit 80 W herausgebracht. Sie ist nur 3,5 cm länger als die üblichen Sparlampen, gibt aber 25 Prozent mehr Licht ab. Die Lichtleistung reicht so auch für Wand- und Deckenfluter.

1 Farbspaziergang

Ida Zänglerle hat in der Überbauung City-Bernina der ww-Architekten in Zürich-Oerlikon einen Farbspaziergang eingerichtet, ein Stück Kunst am Bau, resultierend aus einem Wettbewerb. Die Passerellen und Treppen im Glasspalast, in dem unter anderem die Hochschule für Heilpädagogik untergebracht ist, sind nun mit «einer additiven Farbmischung» der Grundfarben rot, grün und blau geordnet. Hochglänzende Farben auf den Metallflächen der Treppenbrüstungen kontrastieren das geätzte, hellgrün wirkende Glas der Treppenstufen, Galerien und Böden. Licht, Reflexe und Schatten verändern die Einsichten – aus nur drei Farben wird eine leuchtende Galerie.

Preis und Ehre

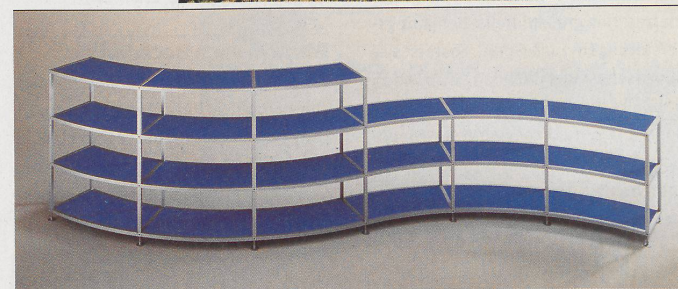
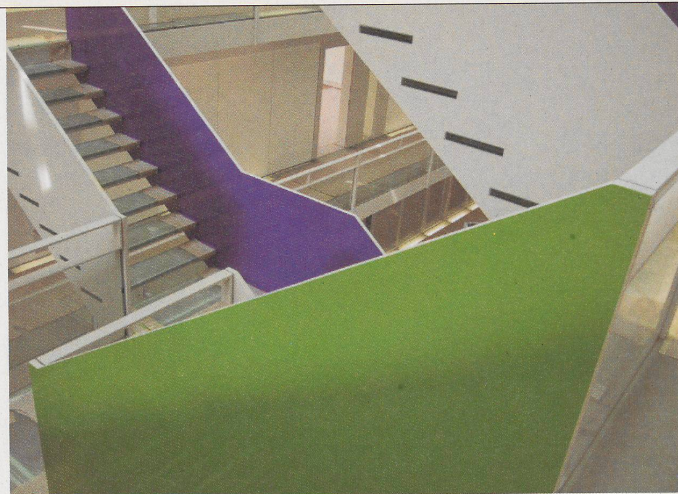
2 **Bauherrenpreis Winterthur** Das Stadtmarketing Winterthur verlieh zum ersten Mal die Auszeichnung «Wegweisender Wohnungsbau». Gewonnen hat das Wohnexperiment Q-Bus in Winterthur Töss, eine Wohnschiebe der «Gesellschaft für Erstellung billiger Wohnhäuser in Winterthur». Warum wurden sie ausgewählt? «Erstens ermöglicht die ökonomische Bauweise den Zugang zu Wohnungseigentum auch Leuten, die bisher Mieterinnen und Mieter bleiben mussten, zweitens veränderte sich hier die Schnittstelle zwischen Architekt und Eigentümer. Drittens zeigt es sich, dass auch bei einem rigorosen und abgespeckten konstruktiven System eine Fülle von Woh-

nungsvarianten möglich ist. Viertens bedeutet innovativer Wohnungsbau eine massive Aufwertung für das unterprivilegierte Quartier.» So sprach die Jury, in der folgende Teilnehmer sass: Dietmar Eberle, Regula Forster, Simon Keller, Stephan Mäder, Ueli Marbach und Benedikt Loderer. Die Architekten des Q-Bus waren: Kreis Schaad und Schaad aus Zürich.

3 **Best Selection** Das Design Zentrum Nordrhein Westfalen hat 81 von 223 nominierten Produkten die Auszeichnung «best selection: office design 2001» verliehen, darunter das System Alu-Office von Robin Keller aus Zürich. Info: www.aluoffice.com.

4 **Kiwanis Preis** Der Kiwanis Club Bern Aare fördert alle zwei Jahre junge Designerinnen und Designer mit einem Preis. Er stiftet eine Ausstellung in der Schule für Gestaltung Bern und 10 000 Franken. Eingeladen sind jeweils Designerinnen und Designer, die etwas mit Bern zu tun haben und sich um Material wie Holz, Metall, Textil, Stein, Glas oder Papier kümmern. Der diesjährige Förderpreis 02 von 5000 Franken geht an Simone Gugger für eine dreiteilige Arbeit übers Glück, unter anderem die Brosche, die den «Bronzenen Hasen» der Besten 01 gewonnen hat (HP 12/01). Anerkennungen von 1500 Franken haben Marion Geissbühler (Schmuck), Vera von Siebenthal und Christine Burch (beide Keramik) erhalten. Info: 031 / 791 03 22.

Gute Bauten in Zürich Die Auszeichnung «gute Bauten der Stadt Zürich» ist immer eine Bilanz der architektonischen Qualität. Diesmal zählte die Jury die Jahre 1995 bis 2001 zusammen. Zum ersten Mal wählte nicht die Jury aus, sondern die Architekten mussten ihr Projekt eingeben. 131 haben das getan, 14 wurden ausgezeichnet: Umnutzung der Waschanstalt Wollishofen, Angélie Graham Pfenninger Scholl; Oerliker Park, POP Planungsgemeinschaft Christoph Haerle, Sabine Hubacher, Zulauf Seipel Schweingruber Landschafts-



1 Die Farbgalerie von Ida Zänglerle in der City-Bernina des Atelier WW

2 Auszeichnung für «Wegweisenden Wohnungsbau in Winterthur» für die «Gesellschaft für Erstellung billiger Wohnhäuser in Winterthur» mit ihrem Q-Bus von Kreis Schaad und Schaad

3 Ausgezeichnet: offenes Regal von AluOffice

4 Mit farbenfrohen Armreifen hat die Goldschmiedin Marion Geissbühler aus Konolfingen eine Anerkennung des Kiwanis Förderpreis für junge Gestalterinnen gewonnen

5 Dem Grafiker Donald Brun ist eines der Büchlein der Poster Collection, die das Museum für Gestaltung in Zürich herausgibt, gewidmet

architekten; Bürogebäude SVA, Isa Stürm + Urs Wolf; Wohnüberbauung Selnau, Martin Spühler; Wohnüberbauung im Föhrenrain, A.D.P. Architekten; Mehrfamilienhaus Kurfürstenstrasse 18, Jakob Steib; zwei Häuser an der Krattenturmstrasse 22 und 24, Annette Gigon & Mike Guyer; Haus in der Hub 8, Morger & Degelo; Mehrfamilienhaus Bäckerstrasse 51, Theo Hotz mit Jakob Hotz; Umbau und Aufstockung Geschäftshaus Hohlstrasse 560, Romero & Schäfle; Umbau Bürogebäude Susenbergstrasse 8, Patrick Gmür; Pneushop Mythenquai 322, Camenzind Gräfensteiner; Schulhaus Ahorn in Schwamendingen, Patrick Gmür; Heilpädagogische Schule, Barbara Neff und Bettina Naumann. Zum ersten Mal wurden auch vier Bauherrschaften ausgezeichnet: ZFV-Unternehmungen (Zürcher Frauenverein); ABZ (Allgemeine Baugenossenschaft Zürich); SBB (Schweizerische Bundesbahnen); Swiss Re (Schweizerische Rückversicherungsgesellschaft).

Küchengestalter Das Land Vorarlberg hat den Designer Hasso Gehrmann aus Bregenz mit der «Ehregabe» für sein Werk ausgezeichnet. Gehrmann wurde bekannt mit seiner «Elektra-Technovision», einer vollautomatischen Küche. Heute widmet er sich vorab der Frage, wie Kunst, Design und Leben zusammenhängen und studiert über seine «Bilogikhypothese» nach. Geplant ist für 2003 eine Ausstellung über sein Werk im Landesmuseum Bregenz und ein Kongress über seine Thesen.

ABAPplau Seit 1996 verleiht die ABAB, Arbeitsgruppe Berner Architektinnen und Planerinnen einen Preis (Applaus) für ein frauenfreundliches Projekt. Den ABAPplaus für das Jahr 2001 erhielt die familienexterne Kinderbetreuung, sprich Kindergarten, Tagesheim, Kinderkrippe Holenacker in Bern. Bauherrschaft war die Stadt Bern, Architekten Regine und Alain Gonthier, Gartenarchitekten Stefan Rötler und Walter Jordi. Mehr steht in der Broschüre. Info. ABAP, Postfach 223, 3005 Bern.

5 Plakatgeschichte

Die Plakatsammlung des Museums für Gestaltung in Zürich (mfg) gibt eine Reihe zur Geschichte des Posterdesigns heraus: Poster Collection, hochformatige Büchlein, die jeweils einem Helden oder einem Thema gewidmet sind. Bisher hat Felix Studinka drei der reich illustrierten Büchlein aufgelegt und mit einer Präsentation und Podiumsdiskussion lädt er ein, diese zu feiern. So sprechen am 28. Februar um 18 Uhr im Vortragssaal des mfg Cornel Windlin, Designer; Hans Tanner, Werber; Beat Mühlemann, Leiter Marketing-Kommunikation der Migros, und Philipp Meier, Klubkurator u.a. der Toni Molkerei, mit Richard Feurer über Grafik Design und Marketing und danach ist Vernissage. Info und Poster Collection: 01/446 21 11, *Plakatsammlung verlangen*.

SNARC

Die Zürcher Hochschule Winterthur betreibt angewandte Forschung. Unter der Leitung Walter Ramseiers fragte sich eine Arbeitsgruppe: Wie kommt Nachhaltigkeit in den Architekturwettbewerb? Unterstützt von 18 Kantons- und Stadtbaumeistern plus zwei Bundesämtern entstand SNARC (Systematik zur Beurteilung der Nachhaltigkeit im Architekturwettbewerb und bei Studienaufträgen). Der SIA und der BSA haben sich diese Richtlinien angesehen und gemurrt. Sie stehen «dem Versuch, Nachhaltigkeitsaspekte (...) mittels einer normativen Methode und quantifizierter Kriterien zu beurteilen» skeptisch gegenüber. Unübersichtlich und viel zu gross sei der Kriterienkatalog und werde zur Mehrstufigkeit veranlassen, fürchtet der SIA. Der BSA hat Bedenken: «In der entwerferischen Arbeit geht es primär darum, die verschiedenen Aspekte der Aufgabe zu prüfen, gegeneinander abzuwägen und schliesslich klare Prioritäten zu setzen, und weniger ein in allen Bereichen ausgewogenes Projekt zu erarbeiten.» Unterdessen hat man sich auf eine einjährige Testphase geeinigt. Fortsetzung folgt.

Das Jahr der Berge Die Uno sagt: «Wir sind im Jahr der Berge.» Das ist schön, das ist mein Jahr, denn ohne Berge gäbe es mich nicht. Gemerkt habe ich das schon früh. Unter meinesgleichen im Prättigau gehörte es sich, dass man in der Juniorenabteilung des SAC die Berge als Sportgerät hat brauchen lernen. So fand ich zu mir. Beim Schwierigkeitsgrad IV im Klettern – das heisst steil, aber nicht allzu sehr – trennten sich die Wege zwischen mir und den werdenden Bergführern. Bruno, der Wagemutige, wurde Prinz Charles Skilehrer; Frank, der Held, wurde Leiter der ersten Expedition auf den Anapurna; und ich, der Hasenfuss, wurde ein Bücherleser und Musterschüler. Jahre später, im Unterland, war alles plötzlich um 180 Grad anders. Als Radioreporter hatte ich Glück, weil mein Walser-Singsang-Dialekt die Zuhörerinnen und Zuhörer an Ferien in den Bergen erinnerte. Ich redete stärker berglerisch als wenn ich bei den Meinen zuhause war und setzte die Bergsprache und die Berggeste «melancholisches Murreltier» taktisch ein, wenn mir in einer Runde gescheiter städtischer Leute die Ideen, die Argumente und die Energie ausgingen. Ich machte meinen Punkt bei den schönen Frauen im Salon, wenn ich meinen Beitrag zur Ästhetik postfordistischer Lebensformen mit einer Bergmetapher oder -legende verband und dazu den Skilehrerblick aufsetzte. Auf die Frage nach dem Niedergang dekonstruktivistischer Konzepte in der Architektur antwortete ich noch heute bilderreich mit dem Hinweis auf den Zusammenhang zwischen Hangneigung und Lawinenangst.

Aber auch die Berge sind im Laufe der Jahre komplizierter geworden. Sie stehen nicht mehr für sich allein im Gebirge, sondern mitten in der Stadt. Ich erforsche diese These zu Fuss zum Beispiel im Oberengadin. Im schönen Herbst der gelbroten Lärchen gibt es links und rechts des Tals keine Route mehr, wo man ruhig und gelassen Schritt vor Schritt stellen kann. Es ist eindrücklich, wie laut der Verkehrskrach braust. Uetliberg oder Gurten sind Idyllen der Ruhe gegen Piz Padella oder Schafberg. Und als Städtebauer des 21. Jahrhunderts werden Figuren wie Reto Gurtner aus Laax in die Geschichte eingehen. Mit rauer Hand plant er Skipisten in seinen Berg; mit zeitgeistigem Gespür stellt er Hotels und Clubs dazwischen, die einen Vergleich mit den zürcherischen Clubs Palais-X-tra oder Tonimolkerei nicht scheuen wollen, und mit kühlem Verstand treibt er ein Berg-Imperium zum Zirkus Maximus zusammen, den er mit der ArenaCard ausbeutet, einem virtuellen Terrain und einer eigenen Währung, von deren Profiten die Immobilienkönige und Eventfürsten in den Städten erst träumen.

Und so gilt halt das Jahr der Berge einer Folie in meinem Kopf, denn der Berg ist nur noch dort, wohin ich, der Hasenfuss, zu selten hingehge, weil der Schwierigkeitsgrad IV dazwischen ist oder die Schneewächten mir das grosse Zittern in die Knochen jagen. Wenn ich mich aber dreizehn Mal im Jahr überwinde, so gefällt's mir gut dort oben. Ich bin mit mir, niemand ist da; und ich weiss nicht, weshalb ich weiter schreite bis es nicht mehr weiter aufwärts geht, sondern ringsum nur noch abwärts und gradaus in den Horizont.

Kürzlich ist eine nahrhafte Doktorarbeit zur Stadt in den Bergen erschienen: Manfred Perlik. Alpenstädte – zwischen Metropolisierung und neuer Eigenständigkeit. Geographica Bernensia, P 38, zu haben via 031 / 631 88 16.

1 Weltkulturerbe

Die Unesco hat den Sitz des Design Zentrums Nordrhein-Westfalen zum Weltkulturerbe erklärt. Der Schutz gilt der Schachanlage der Zeche Zollverein. Renoviert hat die Anlage Lord Norman Foster (jajwohl, Lord, Sir ist er gewesen). Sehenswert ist die Anlage ausserdem, weil sie eine der weltweit grössten Designsammlungen beherbergt. Info: www.design-germany.de.

2 Büromöbel modular

Kurt Greter hat im Zürcher Miller's Studio sein neues Büromöbelprogramm Axon für Identi vorgestellt. Der Designer hat es als modularen Baukasten konzipiert, mit Arbeits- und Konferenzischen, Containersystem, Trolley und Rollcontainer. Charakteristisch sind die Alu-Fronten und dezent farbige Rückwandmodule. Info: www.identi.ch.

3 Schmuck aus Schrott

Jährlich zerlegen und recyceln Klientinnen und Klienten der Zürcher Stiftung für Gefangenen- und Entlassenenfürsorge 150 Tonnen Elektroschrott. Einen Teil davon verwandeln sie in Schmuck. Die einen entpuppen sich als begnadete Sammler verborgener Kleinode, andere entdecken ihr Gestaltungstalent. Das kommt ausserdem dem Staat weniger teuer zu stehen, als Tausende von Gefängnistagen, die vermieden werden. Der Schmuck kommt so gut an, dass ihn inzwischen ein gutes Dutzend Läden in der Schweiz verkaufen. Die Stiftung sucht weitere Vertriebspartner. Info: *Zürcher Stiftung für Gefangenen- und Entlassenenfürsorge*, 01 / 296 80 08-9.

4 2 cycle

Zu zweit, und zwar nebeneinander, auf vier Rädern pedalen lässt sich nun auch in der Schweiz mit ZEM. Das Kürzel steht für Zero Emission Machines. Bereits seit längerem produziert Erfinder Ruedi Frey ein vierplätziges Modell, das aber wegen seiner Breite hier zu Lande nicht zugelassen wurde. Der Zweiplätzer kostet 6400 Franken. Info: www.zem.ch.

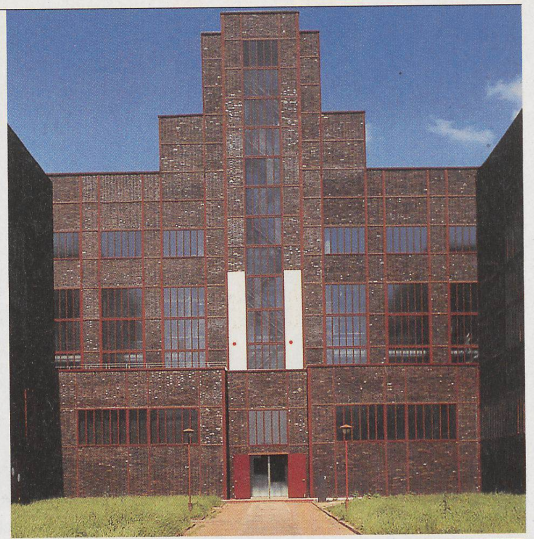
5 «abstract»

Wir gratulieren der welschen Design- und Architekturzeitschrift «abstract» zum ersten Geburtstag. Die Vierteljahresschrift in französischer Sprache mit Lifestyle-Touch erscheint in Lausanne, hat kein grosses Verlagshaus im Hintergrund und bringt es laut Verleger Alain Weber auf eine stattliche Auflage von 15 000. Allerdings sind nur etwa zweihundert davon abonniert und wie viele Exemplare am Kiosk, in Boutiquen, Designgalerien und anderen Orten zum Preis von acht Franken tatsächlich verkauft werden, bleibt ein Geheimnis. Ausser der Zeitschrift produzieren die «abstract»-Leute auch Fernsehsendungen für Westschweizer Lokalsender und sind beim Scene-Klub «abstract» mit von der Partie. Chefredaktor ist der Lausanner Architekt Carlo Parmigiani. Zusammen mit Freelancern mixt er ein grosszügig bebildertes Heft mit Architektur- und Designreportagen. Ein Fokus auf die Westschweiz ist in der neusten Nummer nicht zu erkennen, man pickt in beiden Themenbereichen internationale Rosinen, ergänzt durch das eine und andere aus der Schweiz. Info: www.abstract-concept.com.

Form bei Birkhäuser

Die «Form» ging pleite (HP 1-2/02). Der Birkhäuser Verlag in Basel, ein Unternehmen des Riesen Bertelsmann Springer, hat die deutsche Zeitschrift samt ihren Buchreihen übernommen. Alex Buck, der die «Form» als Verleger zu Boden geritten hat, ist nicht mehr mit von der Partie. Petra Schmidt hingegen bleibt Chefredaktorin und Gerrit Terstige kehrt nach einem kurzen Gastspiel in Köln wieder als Textchef nach Frankfurt zurück. Der neue Verleger ist Hans-Peter Thür, Geschäftsleiter bei Birkhäuser: «Die Form wird in ähnlicher Art weitergeführt. Gemacht wird sie in Frankfurt, unsere Ambition ist aber eine europäische Zeitschrift. Die Buchreihen werden wir als «edition form» bei Birkhäuser herausbringen. Der Internet-Dienst form.de wird wieder verfügbar sein.»

1



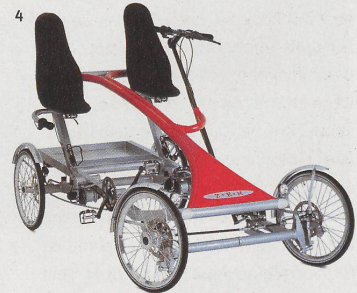
2



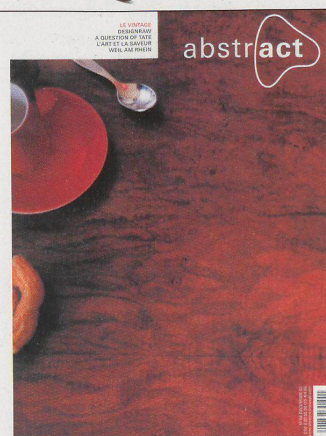
3



4



5



1 Das Kesselhaus ist Teil des Weltkulturerbes Zeche Zollverein und beherbergt das Designzentrum Nordrhein-Westfalen

2 Alufrenten prägen das neue Büromöbelprogramm Axon von Kurt Greter

3 Armschmuck aus Elektroschrott

4 Nebeneinander statt hintereinander pedalen mit ZEM

5 «abstract», das welsche Lifestyle-Magazin zu Design und Architektur

auf- und abschwünge

Siemens I: Designforum

Mit 50 aktuellen Produkten aus allen Geschäftssparten, vom Mobiltelefon über das elektrische Schaltmodul bis zum Röntgengerät oder der solarbetriebenen Notebook-Studie zeigt Siemens die Bandbreite seines Designs, das die technische Innovation visualisieren und bedienbar machen soll. Leider bleibt der Beweis dafür aus, weil die Geräte erstens in leuchtenden Vitrinen «unangreifbar» bleiben und zweitens ausgeschaltet sind. Allein die Software-Plattform «Syngo», die bildbasierenden, medizinischen Diagnosegeräten ein einheitliches Interface gibt und so die Bedienung vereinfacht, lässt sich als Demo betrachten. Und weil die Marke Siemens im Vordergrund der Dauerausstellung steht, erfährt der Besucher weder etwas über die Designer noch über Design-Auszeichnungen. Info: *Münchener SiemensForum, Oskar-von-Miller-Ring 20, So bis Fr von 9 bis 17 Uhr, www.siemensforum.de.*

Siemens II: Designlab

Siemens sponsert zusammen mit Softwarefirmen eine Ideen-Schmiede im Handy-Bereich. Organisiert, installiert und mit Inhalt und Leben gefüllt wird das Designlab von der Münchner Agentur Designaffairs. Gesucht seien «aufgeweckte junge Leute, die noch nicht durch den Windkanal der aufstiegsorientierten Karriereplanung gegangen und deshalb mental wie menschlich noch nicht windschnittig verformt sind». Info: 0049 / 89 / 63 68 36 04, Lore Elbracht.

Design in Kuba

Der typografische Gestalter Richard Frick ist Experte und Sammler von Design aus Kuba. Er wird sein Wissen und seine Kontakte weitergeben und lädt zu einer Reise «Arte grafica de Cuba» ein. Sie dauert vom 29. April bis zum 14. Mai. Man wird Designer besuchen, Zeit haben für eigene Unternehmungen und am 1. Mai auf dem Platz der Revolution dieselbe mit Kubanerinnen und Kubanern feiern. Info: *Comedia, Kuba-Reise, Bern, 031 / 390 66 11.*

Bieler Kongresshaus geschützt

Der Kanton Bern stellt das Bieler Kongresshaus, erstellt 1961 bis 66 von Max Schlup, unter Denkmalschutz. In den Sechzigerjahren bis zur Krise in der Uhrenindustrie war die plastische Betonstruktur mit Hängedach und Bürohochhaus ein Wahrzeichen der Boomjahre der Nachkriegszeit. Später wurde der Bau für viele Bielerinnen und Bieler zu einem Schandfleck, den sie am liebsten abgerissen hätten; erst im zweiten Anlauf genehmigten sie den Sanierungskredit. Bis zur Expo soll die Renovation für 22,5 Millionen Franken abgeschlossen sein.

Dokumentation Wohnen

Seit 1978 hat sich die Dokumentation Wohnen als Dienstleistungsstelle mit Wohnstudien, -beratung und -unterricht befasset. Seit Oktober 2001 gibt es die Dokumentation Wohnen nicht mehr. Eva Stillhard hat die Studienbibliothek ins Wohnforum der ETH Zürich überführt, Verena Huber hat das Archiv der Dokumentation Wohnen in ihr neues Büro übernommen. Marianne Daepf wird in einem Forschungsprojekt an der Zürcher Hochschule Winterthur das Thema «Wohnen am Schnittpunkt zwischen gebauter Umwelt und den Bedürfnissen der Nutzerinnen und Nutzer» weiterverfolgen. Die drei Fachfrauen werden auch in Zukunft als Ansprechpartnerinnen zum Thema Wohnen zur Verfügung stehen. Info: *Verena Huber, 01 / 80 79 35, Marianne Daepf, 01 / 980 19 37, Eva Stillhard, 01 / 240 02 43.*

Arosa entdecken

«Baukultur entdecken», so heisst die neuste Publikationsreihe des Schweizer Heimatschutzes mit Architekturspaziergängen durch Tourismusgemeinden. Arosa macht den Auftakt. Ein Faltblatt stellt zwanzig Bauten von 1492 bis 2000 in Bild und Text vor, eine Planskizze zeigt, wo die Objekte liegen. Das Faltblatt gibt der Schweizer Heimatschutz kostenlos ab. Info: *Schweizer Heimatschutz, Postfach, 8032 Zürich, www.heimatschutz.ch.*

Kreativpapiere Sie sei «bei den Kreativpapieren unbestrittener Marktführer», hält die Papiergrosshändlerin Baumgartner stolz fest. Über das neuste Produkt in ihrem Angebot gerät sie gar richtig ins Schwärmen: Conqueror, von Arjo Wiggins hergestellt, sei «das universelle Corporate Image Papier, von Spitzenklasse, hohem Prestige und mit absoluter Vertrauensgarantie». Neben den traditionellen ungerippten und gerippten Oberflächen seien neu «das Designer-orientierte Concept, die zeitgenössischen Textures und die ultrasanften Smooth» entwickelt worden. Designpapiere, bei Baumgartner auch aus den Rohstoffen Baumwolle, Stroh, Torf, Rinde, Federn und Hadern erhältlich, liegen im Trend.

Im Übrigen hat Baumgartner aber Sorgen. Das zugekaufte Schweizer Papier muss unter hohen Verlusten liquidiert werden und seit Monaten ist das Unternehmen in einen Übernahmekampf verwickelt. Die meisten Schweizer Papiergrosshändler haben die Übernahme durch einen ausländischen Konkurrenten schon hinter sich. Die Schweizer Marktführerin Mühlebach landete 1995 bei Arjo Wiggins Appleton (AWA) und heisst jetzt wie deren verselbstständigter Handelsbereich Antalis. Die Nummer Zwei, Sihl + Eika, gehört seit 1998 zur deutschen Schneidersöhne. Biber Papier, die Nummer Vier, wurde 1995 an die französische Mafipa verkauft, die 1998 von der portugiesischen Inapa geschluckt wurde. Unabhängig ist neben Baumgartner (Nummer Drei), die vor einem Jahr eine Allianz mit der deutschen Igepa (Interessengemeinschaft von Papiergrosshändlern) einging, nur noch Fischer Papier in St. Gallen, die Nummer Fünf.

Von den kleineren Papiergrosshändlern hat praktisch keiner überlebt. Überproduktion, Preisdruck, Globalisierung und Konzentration prägen auch diese Branche. Vereinigten die sieben grössten Händler Europas 1990 noch 44 Prozent der gehandelten Tonnen auf sich, so waren es zehn Jahre später 75 Prozent. Die Zugehörigkeit zu einem grossen Konzern bringe Vorteile, unter anderem bei der Beschaffung und bei der Kreierung von Eigenmarken, mit denen Kundenbindung erzeugt werde, erklärt Erich Häuptli von Biber Papier. Die Entwicklung verlief parallel zur Konzentration auf Herstellerseite. Wie weit die Internationalisierung fortgeschritten ist, zeigt sich auch daran, dass die grösste Schweizer Papierfabrik (Biberist) gerade noch 15 Prozent ihrer Produkte in der Schweiz absetzt.

Nicht nur die Papiere, sondern auch die Papiergrosshändler müssen kreativ sein. Weil sich die Massenpapiere in ihrer Qualität kaum mehr unterscheiden, werden Logistik und Service immer wichtiger. Papermanagement nennt zum Beispiel Sihl + Eika ihr Angebot an Druckereien, nicht nur deren Papierbewirtschaftung, sondern auch die Auslieferung der Druckerzeugnisse zu übernehmen. Die Kunden wollen möglichst keine Lager mehr halten und erwarten, dass die Ware innert 24 Stunden bei ihnen ist. Und das bei einer nach wie vor enormen Artikelvielfalt. In einer Nische zu überleben versucht die kleine Thalo Papier in Adliswil, die sich als «Papiertempel der Künstler, Werbeagenturen, Dekorateur und Fachleute aus dem grafischen Gewerbe» preist. Sie führt nebst den konventionellen Papieren über 1000 Spezialsorten «vom traditionellen Blütenpapier bis hin zum trendigen Designerbogen». Adrian Knoepfli